

«Ich habe keine Heizung im Laden, aber ohne Stefanini hätte ich keinen Laden»

STEINBERGGASSE Während in Bruno Stefaninis Stiftung ein Machtkampf um ein Milliardenvermögen tobt, hoffen die Ladenbetreiber in der «Steibi» alle auf dasselbe: dass das Mietverhältnis mit Stefaninis Unternehmen gleich bleibt.

Ein rundes Drittel der Liegenschaften in der Steinberggasse gehört Bruno Stefanini persönlich. Das besagt ein mehrseitiger Auszug des Grundbuchamtes, der dem «Landboten» seit dieser Woche vorliegt. Damit ist der Winterthurer Immobilienkönig auch ein Schirmherr über einen Grossteil der Läden und Geschäfte in der Steinberggasse. Wo man auch hineintritt und die Betreiber auf ihren stadt-, ja schweizweit bekannten Vermieter anspricht, wird einem Stefaninis Schirmherrschaft als existenziell beschrieben: «Ohne den fairen Mietzins, den Herr Stefanini verlangt, könnte ich an solcher Altstadtlage gar keinen Laden betreiben», sagt Myrtha Kriemler, die seit sieben Jahren «Hut Art» und Hut-Stilberatung auf die «Steibi» bringt. Im Winter muss Kriemler den knapp 40 Quadratmeter grossen Laden mangels Zentralhei-

zung mit dem Elektroöfeli beheizen. Wenn im seit Jahrzehnten kaum sanierten Gebäude etwas kaputt ist und die Mieter das melden, werde es aber meist sofort durch die Verwaltung erledigt.

Vorteil überwiegt Nachteile

Was für Kriemler zählt, ist, dass sie ihr «echtes Huthandwerk» anderswo in der Altstadt gar nicht verkaufen könnte, weil sie angesichts mehrfach höherer Mietzinsen Preise verlangen müsste, welche ihre Lauf- oder Stammkundschaft kaum mehr bezahlen würde. In ihren Augen spielt Bruno Stefanini eine tragende Rolle dabei, dass es in Winterthur überhaupt noch solche Läden gibt. Wer auch immer den Machtkampf um sein Erbe gewinnt: «Ich hoffe fest, dass die Immobilienpolitik in der «Steibi» bleibt, wie sie ist.» Ähnlich sehen das auch andere Gewerbetreibende,

zum Beispiel die Verkäuferin im Chrüter-Huus gegenüber: «Wir haben zwar nicht einmal warmes Wasser, müssen also jeweils Wasser kochen, bevor wir den Laden putzen», berichtet Silvia Waibel. Und dennoch: Ein Laden, der selbst importierte und zubereitete Teemischungen anbietet, liesse sich bei den meisten anderen Vermietern in der Altstadt wohl kaum betreiben. Auch Waibel findet, dass der Vorteil in Stefaninis Imperium mehr ins Gewicht fällt als die Nachteile: Als kürzlich massenhaft Tauben ihren Kot vor dem Eingang absetzten, weil sie es sich auf dem Gerüst des Nach-

«Hoffentlich blüht uns jetzt nicht die grosse Sanierung.»

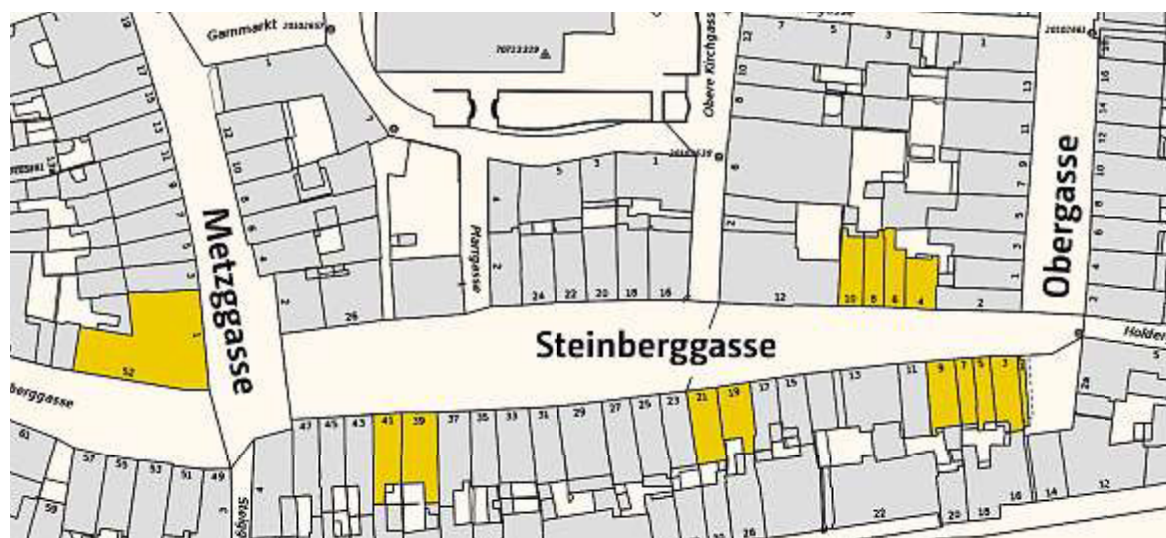
Thomas Mink,
Polsterwerkstatt

bargebäudes gemütlich gemacht hatten, genügte ein Anruf bei Stefaninis Terresta AG, um das schmutzige Geschäft umgehend zu verlagern.

Bei der Altstadt-Coiffeuse, dem Nähatelier oder der Polsterwerkstatt, überall lebt dieselbe Hoffnung: «Hoffentlich blühen uns keine grossen Sanierungen und darauffolgende Mietzinserhöhungen; so können wir noch ein paar Jahre bleiben, wo wir sind», sagt stellvertretend Thomas Mink, der im oberen Teil der Steinberggasse seit 1988 seine Polsterwerkstatt betreibt. Mink übernahm einst das Geschäft seines Vaters in der Spitalgasse und ist einer der wenigen, die mit Bruno Stefanini persönlich Kontakt hatten, wenn er ihm gelegentlich Polstermöbel restaurieren durfte. Wie Kriemler glaubt auch Mink, dass der Immobilienkönig und Kunstsammler das Kleingewerbe bewusst gefördert hat, indem er seine Liegenschaften in der Steinberggasse stets nur zurückhaltend gepflegt und verwaltet hat. *Thomas Mückli*



Handwerk, das sich in der Altstadt nur noch in der «Steibi» betreiben und verkaufen lässt: Myrtha Kriemler mit ihrer «Hut Art». *Nicolas Zorzi*



- 1 Zurzeit im Umbau
 - 3 Zurzeit im Umbau
 - 4 Hut Art/Brautschuhe
 - 5 Zurzeit im Umbau
 - 6 Polsterwerkstatt
 - 7 Chrüter-Huus
 - 8 Nähatelier
 - 9 Apu Kuntur Alpaca
 - 10 City Nr. 1 Coiffeur
 - 19 Coiffeur Altstadt
 - 21 Teerom Teekult
 - 39 Bennos Kulturtreff
 - 41 Plunder-Kabinett
 - 52 Bibelpanorama
- Metzgergasse 1** Copy Print
Gelb markiert: Häuser im Besitz von Bruno Stefanini

Attentat: Hilfswerk trauert um Arzt

TRAUER Bei einem Bombenattentat in Mogadiscio ist ein Schweizer Arzt ums Leben gekommen. Er war über viele Jahre für ein Winterthurer Hilfswerk tätig.

Eine Autobombe hat am letzten Sonntag in Mogadiscio mindestens 15 Menschen in den Tod gerissen, wie verschiedene Agenturen meldeten. Unter den Opfern waren zahlreichen Ärzte – auch Abdirisak Warsame, ein Schweizer Arzt somalischer Abstammung mit engen Verbindungen nach Winterthur.

Nur ein Spital, nur ein Arzt

Der 49-Jährige hatte bis zu seinem Tod das Spital in der zentral-somalischen Stadt Abudwak geleitet, das von der Winterthurer Hilfsorganisation Hadia Medical Swiss aufgebaut wurde. Das Spital habe damit seinen einzigen Arzt verloren, sagt Walter Thöni, der Präsident des Winterthurer Hilfswerkes. Das sei umso dramatischer, weil es sich beim Spital um die einzige medizinische Einrichtung in Zentralsomalia handle.

Thöni ist tief betroffen vom Attentat. Abdirisak Warsame war mit seiner Schwester verheiratet und wohnte mit ihr zusammen in Kriens. Nach der Scheidung blieben die Beziehungen intakt: Über die Hadia Medical Swiss baute Thöni mit Warsame in Somalia das Spital auf, das dieser ab 2005 leitete. Bis vor zwei Jahren unter-

stützte die Hilfsorganisation das Spital finanziell. Dann sei die Lage unübersichtlich geworden. «Wir konnten das Controlling nicht mehr nach unseren Massstäben durchführen und mussten die Zahlungen einstellen.» Hadia Medical Swiss konzentrierte sich unterdessen auf Somaliland, den politisch stabileren Norden.

Trotzdem fühlt sich Thöni nach dem Attentat in der Pflicht. «Wir haben viel in das Spital investiert. Es ist im Interesse der Stiftungen und Gönner, die uns jahrelang unterstützt haben, vor allem aber der Bedürftigen vor Ort, dass der Spitalbetrieb weiterläuft.»

Thöni hat deshalb begonnen, Kontakt zu lokalen Clans in Somalia herzustellen. «Erst müssen wir mit dem Ältestenrat vor Ort einig werden, dann müssen wir Geld suchen», sagt er.

Islamistischer Terror

Der Bombenanschlag sei eine gezielte Aktion gewesen, sagt Thöni. In dem Lokal hätten sich wissenschaftliche Ärzte aufgehalten, die für einen Kongress in die Stadt gekommen waren. Unterdessen hat sich die radikalislamische al-Shabaab zum Attentat bekannt. Die Terrormiliz kontrolliert nach ihrer Vertreibung aus Mogadiscio 2011 noch immer Gebiete im Süden und Zentrum des Landes. Erklärtes Ziel ist die Errichtung eines Gottesstaates. *mcl*

www.hadiamedical.ch

Eine Energiespritze für benachteiligte Fussballjunioren

FCW Fans des FCW wollen auf der neuen Gegentribüne ein Solarkraftwerk bauen. Das Projekt ist weit gediehen. Der Stromerlös wird in die Juniorenförderung fliessen.

Das Nützliche lässt sich nicht nur mit dem Angenehmen, sondern auch mit dem Sinnvollen verbinden. Das lehrt das jüngste Projekt aus dem umtriebigen Fanumfeld des FCW. Gemeinsam arbeitet ein eigens dafür gegründeter Verein am Ziel, dass auf dem Dach der im Bau befindlichen Gegentribüne eine Solaranlage installiert wird. Mit dem Bau- und dem Sportamt sind die Initianten, die sich der Unterstützung mehrerer Lokalpolitiker erfreuen, schon einig geworden. Und auch der Deal mit Stadtwerk ist eingefädelt.

Stadtwerk wird den Strom des Alternativen Kraftwerks Schützi – ironische Abkürzung: AKW Schützi – für 20 Rappen pro Kilowattstunde kaufen und ins lokale Netz einspeisen.

Bis 20 000 Franken jährlich

Finanziert wird die Anlage durch Gönner und Sponsoren. 500 Franken kostet ein einzelnes Solarmodul – aber auch kleinere Spenden seien willkommen. 480 Module will der Verein im besten Fall installieren. Weil es unrealistisch ist, gleich auf Anhieb eine Viertelmillion Franken zu sam-



Auf der künftigen Gegentribüne ist Platz für 480 Solarmodule. *Visualisierung p/pt*

meln, wird das Kraftwerk in Etappen von je 120 Modulen gebaut. Das Geld für die erste Etappe ist schon fast beisammen. «Wir haben 69 000 Franken an Zusagen, davon sind rund 50 000 Franken schon überwiesen», sagt Philippe Haller, AKW-Mitinitiant und Betreiber des Salons Erika.

Die erste Etappe soll jährlich rund 30 Kilowattstunden Leistung bringen (genug für fünf Einfamilienhäuser) sowie einen Ertrag von 6000 Franken. Für die ganze Anlage sind 90 kW/h und 20 000 Franken das Ziel.

Das Geld fliesst vollumfänglich in die Juniorenförderung. Empfänger sind hauptsächlich FCW-Junioren aus bescheidenen Verhältnissen, die sich Ausrüstung und Trainingslager nicht leisten können. Unterstützt werden soll daneben mit einem kleinen Betrag auch das Förderkonzept Footeco, das sich an 11- bis 13-jährige Fussballtalente richtet.

Die Montage der Anlage erbringen die Vereinsmitglieder, die in ihren Reihen viel Fach-Know-how versammeln, ehrenamtlich. Auch sonst arbeitet das Kraft-

«Wir haben schon rund 50 000 Franken beisammen.»

Philippe Haller,
Mitinitiant des AKW Schützi

werkteam mit strengen, selbst auferlegten Vorgaben. So sollen etwa nur europäische Solarmodule verbaut werden, obwohl sie teurer sind als asiatische (wobei sich der Verein hier ein Hintertürchen offen lässt). Und der sogenannte Wechselrichter, der mit der Anlageabsicherung im Technikraum der Tribüne eingebaut wird, stammt aus der Schweiz. Regional sind damit nicht nur der Strom und der gute Zweck, sondern auch die Anlage selbst. *mcl*

www.akwschuetzi.ch